

**Abstract**

KWD 27

**Flickermaschine und Leuchtschrift.**

Wahrnehmung und Bewusstsein in mediatisierten Lebensräumen bei Rolf Dieter Brinkmann und im Frühwerk Peter Handkes.

Jens Uthoff

Rolf Dieter Brinkmann und Peter Handke gehören zu den wichtigsten deutschsprachigen Schriftstellern nach 1945, darüber ist sich die Germanistik weitestgehend einig. Das liegt vor allem daran, dass ihre Werke von unterschiedlichsten Seiten entweder Ziel heftiger Anfeindungen oder größter Verehrung waren – ignorieren aber konnte und kann man beide bis heute nicht. Handke wie auch Brinkmann würden dies vermutlich als das größte Kompliment betrachten, das man ihrem Schaffen entgegenbringen kann. Blickt man aus heutiger Sicht auf das Gesamtwerk beider – bei Handke noch unvollendet –, würde man dennoch nicht unmittelbar Parallelen ziehen. Dass beide aber gegen Ende der 1960er Jahren mit einem sehr ähnlichen Blick auf Gesellschaft, mit einer vergleichbaren Schreibhaltung als junge Autoren angetreten sind, soll den Ausgangspunkt der folgenden Abhandlung bilden. Für beide bedeutsam war die US-amerikanische Literatur der Moderne und einsetzenden Postmoderne, beide hatten eine oppositionelle Position dem etablierten Literaturbetrieb gegenüber, beide sind angetreten mit dem Anspruch, die sprachliche Substanz im Hinblick auf das literarische Potenzial, innerhalb dessen sie wirksam werden können, zu prüfen. Im Folgenden soll thematisiert werden, wie sich aus einer gemeinsamen Grundhaltung heraus dennoch zwei differierende Auffassungen von Literatur generieren konnten. Das „einzige Genie der deutschen Nachkriegsliteratur“ (Heiner Müller), Brinkmann, und der als Publikumsbeschimpfer bekannt gewordene Handke entfernten sich zusehends voneinander – wie dieser Prozess noch zu Lebzeiten Brinkmanns, der 1975 starb, eingeleitet wurde, das versucht der vorliegende, im April 2010 fertiggestellte Text zu klären.